

## **Leseprobe aus »Katzenberge«**

Großvater sagte, bei der ersten Reise hätte er die Erde studiert, bei der zweiten den Himmel.

Auf dem Rückweg von Galizien war der Zug überfüllt gewesen, nur in einem Viehwaggon, dessen Türen sich nicht richtig schließen ließen, war noch Platz gewesen für Janeczko und die Frauen. Die Frauen – unter ihnen Maria, Janeczkos Frau, die Wiśniewska und die Sędecka – trugen alle Röcke, die sie besaßen, übereinander und sahen aus wie riesige, ausstaffierte Wollpuppen mit dünnen Gliedmaßen und eingefallenen Wangen. Um die Köpfe hatten sie Flachstücher gebunden, die sie in den galizischen Wintern über und über mit rotem Garn bestickt hatten.

Sie versteckten sich vor dem Luftzug hinter ihren aufeinander gestapelten Säcken, Samowaren, Stoffen, Beuteln, Käfigen mit Hühnern, Koffern, zusammengeknoteten Decken, Kisten, Truhen und Bündeln getrockneten Fisches und verstaute die Kinder, die Tiere und alles Empfindliche im hintersten Teil, wo es nicht ganz so stark zog.

Vier von den Frauen hatten bereits Kinder, die verschüchtert den Mann betrachteten, auf den sie gewartet hatten. Das größte, das alle wegen seines breiten Mundes Żaba, Frosch, nannten, würde später behaupten, auf Geheiß Stanisław Janeczkos habe sich die Erde bewegt. Und die Sonne und die Sterne. Dabei blieb er auch dann, als man ihm erklärte, dass der Zug es war, der sich bewegt hatte, und es immer so aussah, als ob die Sonne kreisen würde, auch ohne Janeczko.

Die beiden Nächte im Zug waren so klar, dass sich der Lauf des Mondes und der Venus verfolgen ließ. Żaba hatte sich an Janeczko geklammert und sich von ihm am Firmament den Stier, die Zwillinge und den Löwen zeigen

lassen. Ab und zu hörte man eines der mitgenommenen Schweine im Schlaf aufgeregt grunzen.

Die langen Haare der Frauen flatterten blond und rot und braun im Wind, versponnen sich ineinander, bildeten Fahnen, deren Zeichnung sich mit jedem Kilometer änderte. Die Tücher waren gleich zu Anfang von ihren Köpfen geflogen, eines nach dem anderen hatte sich unter dem Kinn gelöst, war einige Sekunden lang in der Luft herumgetrieben und schließlich auf den Gleisen hinter der Schlange des Zuges niedergesunken.

Nach ein paar hundert Kilometern war Janeczko heiser vom Erzählen und vom Rufen. Der Fahrtwind riss ihm seine Worte aus dem Mund, wenn er den Frauen berichtete, wie dieses Schlesien war, dass es Häuser gab und Bäume, wenn er erörterte, ob man es irgendwie vergleichen könne mit dem Ort, den man verlassen hatte. Schließlich waren alle Gespräche verstummt. Die Frauen hatten ihn gründlich missverstanden und fuhren im Glauben nach Schlesien, es gäbe dort Hundehütten, die größer seien als die galizischen Häuser, Straßen, die mit Rattenschädeln gepflastert waren, und Sümpfe, in denen eine Art Bier schäumte, das man aber nicht trinken konnte, weil es voller Kaulquappen war. Irgendwann hatte Janeczko es aufgegeben und über seine Schulter geschrien: Wartet es ab! Den Rest der Fahrt hatte er schweigsam Marias Hand und seinen in eine Wolle verummten Sohn Darek gehalten. Einmal hatte er versucht, sie zu fragen, wer die Frau gewesen sei, die er zusammen mit ihr in der Hütte in Wyrza gefunden hatte. Ihre Augen waren von einem eisigen Blau gewesen, stechend klar, aber als er sie gefragt hatte, ob sie mit in den Westen wolle, hatte sie geschwiegen. Maria wusste keine Antwort auf seine Frage, nur, dass sie sie aufgenommen habe, während Janeczko in Schlesien war. Im Dorf hatte man erzählt, ihr sei Ungutes in Deutschland widerfahren, und so hatte sie sie gewähren lassen.

Als der Zug in Osola anhielt – auf dem Bahnhäuschen stand noch immer *Ritschedorf* –, stieg Janeczko mit den Frauen aus und half, alle Bündel, Tiere und Kinder auszuladen. Einige der Frauen waren übermüdet und sanken, kaum dass sie den Waggon verlassen hatten, auf die Böschung nieder, die sich längs der Gleise erstreckte. Maria hatte etwas weiter auf dem Feld die Jüngsten der Kinder um sich geschart und passte auf, dass keines von ihnen unter den Zug geriet oder im Weg herumstand.

Żaba war mit Janeczko im Waggon geblieben und gab ihm die Gegenstände, die schließlich ins Freie gereicht wurden. Żaba, sagte Janeczko, du bist ja ein richtiger Mann!

Als sie bei den letzten Säcken und Stoffballen angekommen waren, hörten sie das Signal zur Weiterfahrt, ein ohrenbetäubendes Pfeifen; schmissen alles, was sie greifen konnten, hinaus und sprangen selber ab. Der Zug hatte sich längst in Bewegung gesetzt.

Es hatte keinen Sinn, die Frauen sofort zum Weitergehen zu bewegen, egal, wie nah sie am Ziel waren. Nach einer halben Stunde auf dem Feld – reglos hatte man dem abfahrenden Zug hinterher gestarrt – stand Janeczko auf und sagte, dass sie sich auf ihren Höfen wesentlich besser würden erholen können und dass ihre Männer bereits auf sie warteten. Jede von ihnen solle soviel sie tragen könne mit sich nehmen, den Rest würde man später abholen. Hier gebe es niemanden, der es klauen würde, hier sei man allein.

Als die Karawane mit Janeczko und Żaba an der Spitze in Morzęcin Mały eingetroffen war – Ej, chłopcy!, schrie Janeczko: Hej, Bauern! –, rannten die Männer hinaus vor die Höfe. Die Frauen ähnelten mit all ihrem Hab und Gut einem Zigeunerpulk. Ihre Haare lockten sich wirr, ihre Gesichter waren gerötet und von glänzendem Schweiß überzogen. Janeczko überließ die Frauen ihren Männern und half schließlich der entkräfteten Wiśniewska und ihrem Sohn, das Schwein und den Sack mit ihren Habseligkeiten zum Hof

zu bringen – Wiśniewski war nicht erschienen. Als er sich von ihnen verabschiedete, drehte sich Żaba noch einmal zu ihm um und fragte, ob er nicht machen könne, dass sich die Erde wieder zurückdrehe, an ihren alten Platz.

Da erwiderte Janeczko: Junge, ich bin auch nur ein Mensch. Die blauen Augen des Jungen ruhten vertrauensvoll auf ihm, erwarteten noch immer eine Antwort, und so gab Janeczko sich geschlagen und fügte schließlich hinzu: Schön. Ich werde sehen, was sich machen lässt.

Als es endlich Abend geworden war, verteilte Janeczko auf dem Tisch und auf dem Boden des Hauses ein paar Kerzen und Paraffinlämpchen. Sie flackerten im Windzug und ließen Schatten tanzen, immer wieder fuhr Janeczko zusammen. Maria sah sich in der Küche um, betrat den Raum daneben und begutachtete im Kerzenschein das Kanapee, das Janeczko vom Wein befreit hatte. An der Wand hing ein kirschholzgerahmter Spiegel, unter seinem Glas hatte sich Rost ausgebreitet.

Sie setzte sich und betrachtete ihr Spiegelbild. Für einen Moment ließ sie ihren Sohn, der auf ihrem Schoß balancierte, los und versuchte eine verfilzte Haarsträhne zu entwirren. Ihre feinen, dunklen Haare hatten sich so ineinander verwoben, dass alles Glätten und Lockern nichts nutzte: Sie würde einige Partien ihres Haares abschneiden müssen.

Sie hörte, wie Janeczko in der Küche anfing, die Kacheln zu sortieren, war einen Moment abgelenkt, da verlor der Säugling das Gleichgewicht und griff im Fall nach der verfilzten Haarsträhne. Maria kreischte, erwischte im letzten Moment den Arm des Kindes und setzte es mit einem Ruck zurück auf ihre Beine. Janeczko hielt inne, riss seine Mauser an sich und stürzte Zimmer: Ist es wieder da? Hast du es gesehen?

Maria saß mit dem schluchzenden Kind auf dem Kanapee und rieb sich die

Stirn. Dann blickte sie auf das Gewehr in Janeczko Hand und sagte: Du machst dem Kind Angst. Wen willst du damit erschießen? Janeczko ließ den Arm sinken, ging ans Fenster und inspizierte den nächtlichen Garten: nichts zu sehen. Vielleicht hatte es nicht gemerkt, dass er seine Familie gebracht hatte, vielleicht war es für immer verschwunden, seitdem er sein Nest zerstört hatte.

In der Nacht suchten Maria merkwürdige Träume heim: Drei schwarze Hennen sah sie, die auf einem Ast hockten und sie starr anblickten. In einem anderen Traum nahm sie eine dunkle Gestalt wahr, die sich aus Marderzähnen ein Gebiss schliff. Als sie aufwachte, hatte sie eine dunkle Ahnung davon, was Janeczko ihr am Abend zuvor verschwiegen hatte.